

Rezension Literatur und Ökologie

Schmitt, Claudia und Christiane Solte-Gresser (Hrsg.) Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven, Bielefeld: Aisthesis 2017.

Klimawandel und Bemühungen um Umweltschutz haben dazu geführt, dass sich auch in der Literaturforschung der Fokus zunehmend auf Darstellungen von Naturraum und Imaginationen des Anderen in der Natur richtet. Unter dem Titel *Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven* haben Prof. Dr. Christiane Solte-Gresser und Dr. Claudia Schmitt von der Universität des Saarlandes 2017 einen Sammelband veröffentlicht, der auf den Vorträgen der XVI. Jahrestagung der DGAVL basiert, die in Saarbrücken stattfand. Mit dem Voranschreiten des Anthropozäns und des menschlichen Einflusses auf die Umwelt wird dessen Thematik stetig aktueller. Innerhalb der literaturwissenschaftlichen Ökokritik nimmt der Sammelband eine besondere Rolle ein. Der Fokus liegt auf einer europäischen, im Gegensatz zur im Ecocriticism verbreiteten amerikanischen, Perspektive und wirft die Leitfrage auf, „wie eine komparatistische Ökokritik aussehen kann“. ¹

Ökokritik fragt nach der Repräsentation von Natur und stellt „die Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren“ in den Vordergrund (17). Sowohl durch den menschlichen Einfluss auf die Umwelt als auch durch den menschlichen Blickwinkel ist der Naturbegriff immer angepasst an die Betrachterin, die Autorin, die Leserin. Schmitt und Solte-Gresser stellen daher fest: „Natur ist somit letztlich immer sozial konstituierte Natur“ (14). Neben dem Begriff Natur ist für die Texte in *Literatur und Ökologie* überdies der Begriff der Umwelt zentral. „Umwelt ist das, was den Menschen umgibt; auch hier wird also die Grenze zwischen Mensch und Außenwelt betont“ (15). Besonderen Wert für die Ökokritik haben deshalb Texte, die „sich dem Anderen, d.h. nicht-menschlichen Lebewesen, Tieren, Dingen, Pflanzen zuwenden“ und „dazu beitragen, diesem Anderen Raum zu verschaffen, eine Stimme zu geben“ (17).

In ihrer Einführung des Bandes führen Schmitt und Solte-Gresser verschiedene mögliche Anwendungsgebiete der Ökokritik innerhalb der Komparatistik an. Dabei heben sie vorrangig die Arbeitsbereiche Thematologie, Motivforschung, die Intertextualität und die Intermedialität hervor (25). Gleichsam werden dadurch Denkanstöße für weitere Forschungsansätze der ökokritischen Komparatistik gegeben. Dabei steht stets die Betrachtung des Anderen im Vordergrund. „Durch die stets mitgedachte Vergleichsdimension regt die Komparatistik in besonderer

¹ Schmitt, Claudia und Christiane Solte-Gresser: „Zum Verhältnis von Literatur und Ökokritik aus komparatistischer Perspektive“. In: Claudia Schmitt/Christiane Solte-Gresser (Hgg.): *Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Aisthesis 2017. S. 13-52. Hier S. 13.

Weise dazu an, über Differenzen nachzudenken“ (23). In der Ökokritik handelt es sich hierbei sowohl um die Untersuchung von Differenzen zwischen Kulturen als auch zwischen Menschen und anderen Lebewesen in der Literatur.

Der Sammelband enthält 40 Beiträge und ist in zehn thematische Bereiche eingeteilt, welche von einer Repräsentation aktueller ökokritischer Theorien bis zu intermedialen Phänomenen und einem kritischen Ausblick reichen. Der Band ist dreisprachig und hat vor allem durch die Berücksichtigung der französischen Perspektive profitiert, welche bis zum Zeitpunkt der Tagung nur wenig Aufmerksamkeit in der komparatistischen Ökokritik erhalten hatte (22). Zum Einstieg in die Thematik geben Schmitt und Solte-Gresser in ihrer Einleitung einen Überblick über die Zusammenhänge zwischen Literatur, Ökologie und Komparatistik, nehmen eine Einordnung in den aktuellen Forschungsstand vor und stellen die Beiträge des Bandes zusammenfassend vor. Die Texte in den darauffolgenden Kapiteln sind vielfältig und decken eine sehr große Spannweite an ökokritischen Themen ab. Drei der Beiträge, die sich durch unterschiedliche Ansätze mit Raum, Natur und Landschaft auseinandersetzen, sollen hier exemplarisch vorgestellt und hervorgehoben werden.

Susanne Scharnowski hat sich in ihrem Beitrag *English Countryside, German Heimat. Sense of Place, Rural Traditions and Nostalgia in a Comparatist Perspective* mit literarischer Heimat auseinandergesetzt.² Dabei vollzieht sie einen komparatistischen Vergleich der Naturräume der „Literature of the English Countryside and German *Heimat*literatur“³. Zunächst untersucht sie dazu die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Darstellung von Naturräumen in amerikanischer, englischer und deutscher Literatur. Scharnowski argumentiert, dass diese in der englischen und deutschen Literatur, im Gegensatz zur amerikanischen, ihren Fokus auf “rural regions or the countryside” haben anstatt auf “wild’, ‘unspoiled’ or ‘pristine’ nature.” (199). Sie stellt fest, dass das deutsche Konzept *Heimat* und das englischen Konzept *Countryside* fast äquivalent genutzt werden können (203).

Statt mit literarischen Naturräumen selbst beschäftigt sich Scharnowski jedoch in ihrer Analyse vorwiegend mit theoretischen Konzepten um *nature writing* und der Kritik, diese stütze sich auf Eskapismus und Nostalgie (205f). Sie geht näher ein auf das Konzept der *Nostalgie* in der sogenannten *literature of place*, in der Raumdarstellungen und Handlungsraum

² Einen tiefergehenden Einblick in ihre Forschung zu Heimatkonzepten hat Scharnowski 2019 in einer Monographie unter dem Titel *Heimat: Geschichte eines Missverständnisses* bei wbg academic veröffentlicht.

³ Scharnowski, Susanne: „English Countryside, German Heimat. Sense of Place, Rural Traditions and Nostalgia in a Comparatist Perspective“. In: Claudia Schmitt/Christiane Solte-Gresser (Hgg.): *Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Aisthesis 2017, S. 199–212. Hier S. 200.

ausschlaggebend sind. Scharnowski stellt fest, dass durch die Auswirkungen der Industrialisierung und Veränderungen der Bedingungen auf dem Land „rural life became a more popular subject of English as well as German literature“ (200). Die literarische Bearbeitung der Thematik fand in der englischen Literatur ihren Höhepunkt im *nature writing* und in der deutschen Literatur im sogenannten *Heimatroman* (201).

Die Einordnung und der Vergleich der Konzepte *Heimat*, *Nostalgie* und *literature of place* ist bei Scharnowski durchaus gelungen, reißt die Thematik jedoch nur an. Sie beschäftigt sich vornehmlich mit den bereits bestehenden Forschungsergebnissen zu den Konzepten und bringt diese unter ihrem spezifischen Ansatz zusammen. Durchaus interessant wären weiterführende Textbeispiele; Scharnowski gibt durch ihre Untersuchung jedoch Denkanstöße, die zu konkreten literarischen Vergleichen inspirieren.

In ihrem Text „*Der Wald aber ist nicht ewig*.“ *Forstwissenschaftliche Themen in der Literatur des Realismus* untersucht Jana Kittelmann „die Waldwahrnehmung und das Waldbewusstsein in der Kunst und Literatur“ der zweiten Hälfte der 19. Jahrhunderts und deren Zusammenhang zur Forstwissenschaft. Dieser ungewöhnliche Ansatz erweist sich als fruchtbar, indem sie anhand verschiedener Beispiele beweist, dass sich die Schriftsteller dieser Zeit stark mit „forstwissenschaftlichen und forstästhetischen“⁴ Themen beschäftigt haben. Kittelmann kritisiert, die Literatur- und Kulturwissenschaft konzentriere sich bisher vorwiegend auf die „Literarisierung, Historisierung und die nationale sowie sakrale Aufwertung des Waldes in der Romantik“, lasse dabei jedoch die Entwicklungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dem literarischen Realismus, fast völlig außen vor (ebd.).

Kittelmann erklärt, Autoren des Realismus seien durch Debatten der Forstwissenschaft in ihrer künstlerischen Arbeit beeinflusst worden. Als besonders einflussreich erachtete sie die Förster Heinrich von Cotta und Wilhelm Pfeil. In ihrer Untersuchung stellt sie außerdem fest, dass es im Realismus kaum Schriftsteller gibt, zu deren „Figurenensemble nicht ein oder mehrere Förster gehören“ (353). Neben den Försterfiguren kommt auch dem Wald selbst besondere Bedeutung zu. Kittelmann sieht in der Prosa von Autoren wie Karl Holtei eine neue Art der Zuwendung und „Liebe zum Wald“ (352). Diese Liebe zum Wald, „sowie Fragen der ökologischen Nachhaltigkeit“ lösen zunehmend die „Hinwendung zu archaisch-mythologischen Waldbildern der Romantik“ ab (ebd.).

⁴ Kittelmann, Jana: „‘Der Wald aber ist nicht ewig’. Forstwissenschaftliche Themen in der Literatur des Realismus“. In: Claudia Schmitt/Christiane Solte-Gresser (Hgg.): *Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Aisthesis 2017, S. 347-359. Hier S. 347.

Bemerkenswert ist Kittelmanns Feststellung, dass schon in der Literatur des Realismus Themen wie Umweltschutz und ökologisches Denken präsent waren. Sie hebt dabei „[d]as Engagement von jüdischen Autoren wie Berthold Auerbach für Natur- und Umweltfragen“ hervor, welches „durch antisemitische Propaganda im Kaiserreich und in der Zeit des Nationalsozialismus“ in Vergessenheit geriet (355). Autoren wie Auerbach überzeugen mit breitem Fachwissen um Wald- und Forstwissenschaft und zeigen auf, dass „der Wald längst kein intakter Sehnsuchtsort mehr [ist], sondern ein gefährdetes Ökosystem, das es zu schützen gilt“ (352).

Der Analyse einer vollkommen anderen literarischen Landschaft widmet sich Martina Kopf in ihrem Beitrag *Europamerikanische Landschaften. Europäische Autoren und der lateinamerikanische Naturraum*. Unter *europamerikanischen Landschaften* versteht Kopf den „europäische[n] Blick auf den lateinamerikanischen Naturraum und die Gestaltung zur Landschaft“ aus dieser Perspektive.⁵ „Erst durch den europäischen Blick wird lateinamerikanische Natur zu einer funktionalen Landschaft“ (432). Kopf wählt für ihre Untersuchung Texte von Christoph Kolumbus, Flora Tristan und Stefan Zweig. Sie stellt fest, „[a]lle drei Autoren teilen [...] die Hoffnung, in Lateinamerika eine Alternative zu Europa zu finden“ (ebd.).

Hierbei ist besonders ihre Analyse des Reiseberichts *Pérégrinations d'une paria* von Flora Tristan aus dem Jahr 1838 hervorzuheben. „Flora Tristan, berühmte französische Frauenrechtlerin und Großmutter Paul Gauguins, reiste 1833 nach Peru, das erst kurz zuvor seine Unabhängigkeit erhalten hatte, um die Familie ihres Vaters zu besuchen“ (434). Tristan war von der peruanischen Landschaft fasziniert und „beschreibt ein religiös-ästhetisches Landschaftserlebnis“ (ebd.). Diese Art von „Naturerfahrung [stellt] für Tristan ein einmaliges Erlebnis dar“ wodurch Kopf wie auch zuvor bei Kolumbus erkennt, dass für die Autorin „[d]er lateinamerikanische Naturraum [...] höhere ästhetische Empfindungen als der europäische“ hervorruft (435).

Klar ist jedoch, dass sich die drei Autor*innen nicht von ihrem europäischen Blickwinkel lösen können. „Erst im Vergleich zu Europa konstituieren sich die literarischen Landschaften“ (439). Abschließend stellt Kopf fest, dass der lateinamerikanische Naturraum in den untersuchten Werken „eine verloren gegangene bzw. geglaubte Ordnung in Form idealisierter Natur wieder her“ stellt. „Europamerikanische Landschaften werden damit zum Korrektiv“ (ebd.).

⁵ Kopf, Martina: „Europamerikanische Landschaften. Europäische Autoren und der lateinamerikanische Naturraum“. In: Claudia Schmitt/Christiane Solte-Gresser (Hgg.): *Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Aisthesis 2017, S. 431–441. Hier S. 432.

Die Beiträge in *Literatur und Ökologie* decken ein breites Spektrum der literarischen Ökokritik ab; der Darstellung von Naturräumen kommt dabei besondere Aufmerksamkeit zu. Es werden jedoch auch Themengebiete wie die *Animal Studies* im Beitrag von Dagmar Burkhart, Ökokritik im Computerspiel bei Hans-Joachim Backe oder Klimawandel im Sachcomic bei Evi Zemanek behandelt. In der deutschsprachigen Komparatistik und Literaturwissenschaft bietet der Sammelband von Schmitt und Solte-Gresser damit einen reichhaltigen Überblick über die verschiedenen Forschungsfelder der Ökokritik. Es werden außerdem neue Ansätze aufgeführt und Denkanstöße gegeben. Die Beiträge heben dabei überzeugend den „produktive[n] Widerspruch“ ökokritischer Literatur hervor, die es mit „sprachlichen Mitteln ermöglicht, sich vorzustellen, wie eine nicht-anthropozentrische Perspektive aussehen könnte, indem sie Annäherungen an nicht-menschliche Welten inszeniert“ (16).

Veronique Chantal Panter

BA Europäische Literaturen und Medien im globalen Kontext, 8. Fachsemester